

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Betrachtungen über die Mahlerey

Hagedorn, C. L. v.

Leipzig, 1762

XIII. Die Einheiten.

urn:nbn:de:gbv:45:1-515

Zweytes
Buch.
Abth.

XIII.

Die Einheiten.

Die Möglichkeit des Vorgestellten in der Natur ist der Grund seiner Wahrscheinlichkeit: und was sich in der Natur widerspricht, wird niemals in einem Gemälde unsere Sinnen überreden. Kein Gegenstand vervielfachet sich unserem Auge: und unmöglich können wir unter einem Blick, den frommen Aeneas zugleich Carthago verlassen, und Iavinium bauen sehen. Wer den Gesichtskreis in einem Gemälde bald hoch, bald niedrig nimmt, scheint, den Stand unsers Auges wider die Natur vervielfältigen, oder mehr als einen Ort unserem Anblicke aufbringen zu wollen. Das Auge vermag nur eine Haupthandlung unter dem Sehwinkel bequem zu übersehen: und haßt die Zerstreuung. Alles dieses lehret uns die bloße Natur; auch wenn wir bey unsern Beobachtungen an keine Kunstregeln denken.

Aber:

*) -- un tableau est un poëme muet, où l'unité de lieu, de tems et d'action doit être encore plus religieusement observée, que dans un poëme véritable, parceque le lieu y est immuable, le tems indivisible, et l'action momentanée. Perrault. Paralleles des Anciens et des Modernes. Die Regeln von den Einheiten sind also in der Malerey wesentlich,

Aber der Kunstrichter gedenket daran. Wenn XII.
Berr.
er für das einstimmige Ganze im Gemälde gewisse Grundsätze feststellen will: so muß er auf jene Beobachtungen zurück gehen. Nach der Natur, Vernunft und Wahrscheinlichkeit, werden seine Regeln also lauten: der Künstler ist verbunden, nicht mehr in einem Gemälde vorzustellen, als 1) was in einem Zeitpunkt geschehen oder wahrscheinlich geschehen können: 2) was das Auge mit einem Blicke übersehen kann; und 3) was sich sichtlich in dem Raum des Gemäldes zum Ausdruck der Haupthandlung und untergeordneter Zwischenbegebenheiten bringen läßt.

Dieses sind die sogenannten drey Einheiten *), nämlich der Zeit, des Ortes und der Handlung, deren ich in meinem vorigen gedacht habe. Sie haben hier, werthester Freund, Einheiten in den Theilen und durch deren Verbindung eine herrschende Einheit in dem Ganzen des Gemäldes.

Paul

lich, und vielleicht strenger, als die theatralischen Regeln, wenn wir die Einheit der Handlung annehmen. Die Gründe des genfer Rousseau aus der Einheit der Handlung für die Muse findet man in dessen vermischten Schriften. Doch die Untersuchung allgemeiner Grundsätze nach Ähnlichkeiten dieser Art, ist die wichtigere Bemühung des Herrn Prof. Sulzers.

Zwentes
Buch.
1. Abth.

Paul Veronese beleidiget in seinem berühmten Gemählde von den Jüngern zu Emmaus fast alle nur mögliche Einheiten. Ihn hat Perrault so gründlich beurtheilet, daß man dessen Kritik, als eine Erläuterung der Lehre von den Einheiten ansehen darf. Die Europa mit dem Stier zeigt uns der Künstler zweymal in einem andern Gemählde. Fünf und mehr mal vervielfältiget sich Merkur in einer Schilderen, welche Philosstratus wenigstens für wahrscheinlich annimmt, weil er sie für wahrhaft ausgiebt. Das Gemählde ist zu sonderbar, als daß ich Ihnen nicht ein Wort davon sagen sollte.

Hier wird der Sohn der Maja auf dem Gipfel des Olymps geböhren, und von den Jahreszeiten in Bindeln geleyet. Kaum haben ihn diese verlassen: so wickelt er sich heimlich los, und steigt den Berg hinab. Er stiehlt die weissen Kühe des Apolls, und treibt sie in eine Höle. Dieses ist noch nicht genug; dem Apoll, der sich darüber bey der Maja beschweret, wird zugleich vom Merkur der Bogen entwendet, und der Berg lacht herzlich, wie ein Mensch, über den behenden Knaben, den Gott der Diebe.

Gelehrt genug wird Philosstratus vom de Wigenere erläutert, aber der, durch solche vervielfachte Ausfritte und Handlungen, beleidigten Wahrscheinlichkeit

slichkeit wird mit keinem Worte gedacht: und von den in folgenden Zeiten deutlicher ausgedrückten unentbehrlichen Einheiten der Zeit, des Orts und der Handlung findet sich auch keine Spur der Muthmassung. Sie sind jedem guten Gemälde so wesentlich, daß sie zu ihrer Erforderung der näheren Aufmunterung der Kunstreicher vielleicht nicht bedurften.

Dürfen wir also glauben, daß auch Gemälde gegenseitiger Art, oder wo alles dieses verlegt werden, den klugen Alten nicht sey anflößig gewesen? Oder sollen wir das Mittel ergreifen, das Scheffer *) anwendet, den Plinius zu retten, der von dem Aristides versichert, er sey der erste **) gewesen, der die Seele und alles was die Griechen durch das Wort Ethe (ἦθη) geben, ausgedrückt habe. Und gleichwohl werden dem Zenxis, dem Parrhasius und andern älteren Künstlern ähnliche Gaben von eben diesem Schriftsteller beygelegt. Scheffer entschließet sich also kurz, und sagt: es sind zween Aristides, und beyde Thebaner gewesen. Wir wollen auch getrost sehen, dem Philostratus sey die nöthige Einheit der Handlung nicht verborgen gewesen: er beschreibe uns aber hier eine ganze Wand mit eben so vielen besondern Gemähl-

*) Graphice, S. 37.

**) Wahrscheinlicher bedeutet der erste hier den vornehmsten.

Zweytes Gemählten *) als vielmal Merkur in dieser
 Buch. Beschreibung erscheint. Den lachenden Berg
 z. Abth. wollen wir, mit Vorbehalt der Auslegungen ander-
 rer Kunstrichter, uns als einen Flußgott persönlich
 gemacht einbilden. So hat er, wie ein Mensch,
 lachen können, und wir dürfen bey unserer Vereinfachung
 ernsthaft bleiben.

Zweifel der Vorsichtigkeit sind nöthig, wo das
 Ansehen den Nachahmer blenden könnte. Zu-
 fälliger Weise haben sich die gegenwärtigen Bey-
 spiele bey Neuern und Alten gefunden. Desto
 weniger wird man hier die Unpartheylichkeit ver-
 missen. Ich gehe auf die Einheiten zurück.

Unser Verstand begehrt nicht in epischen und
 dramatischen Werken mehr, als eine Haupt-
 handlung, auf einmal zu sehen. Ist es Wun-
 der, daß er auch in der Zusammenfügung des Ge-
 mähltes überhaupt nur eine einfache Handlung
 mit untergeordneten Nebendingen duldet? Der
 aufgeklärteste Verstand mißt die Kunstwerke nicht
 nach demjenigen ab, was er vielleicht auf einmal
 übersehen kann, sondern nach demjenigen, was ihm
 der Künstler nach den Gesetzen der Uebereinstim-
 mung, (denn Ausnahmen duldet hier die Kunst
 nicht,) vorzustellen verbunden ist.

Oben

*) Glücklicher hat Volvin das Schild des Achilles abaehtelt.
 Daher Pove Anlaß genommen, die zwölf Abtheilungen, als
 so viel Gemählde, nach den Regeln der drey Einheiten, zu
 betrach

Eben so sehr wird die bloße Vertheilung der Gegenstände der Klugheit des Künstlers empfohlen. Ihm wird es zur Pflicht, was auch dem schärfsten Auge eine Nothwendigkeit ist, sich an einen einzigen Hauptgegenstand zu binden. Er darf nur überlegen, daß alles, was wir auf einmal übersehen können, unter einem Winkel eingeschränket wird, dessen Maaß auf das höchste gerechnet, der vierte Theil eines Circuls ist. Daß hierbey die vorzüglichste Aufmerksamkeit auf die vornehmste Gruppe, und in dieser, auf diejenige Figur oder Person, welche in der Fabel des Gemäldes die Hauptrolle spielet, gezogen werde, hat abermals seinen optischen Grund.

XIII.
Betr.

Man befrage die Erfahrung: so wird sie uns die Einheit des Gesichtspunktes und desjenigen geraden Hauptstrahls lehren, gegen welchen alle abweichende schräge Linien nach dem Maaße ihrer Abweichung, ihre Kraft vermindern. Dieses ist eine Ordnung der Natur, der jeder Künstler folgen muß.

Daher hütet man sich nicht nur vor mannichfaltigen Lichtern, die das Auge zerstreuen, oder

ordent-

betrachten. Seine Erklärung findet man auch im Turnbull. Die von der Elisabeth Cheron bekannt gemachten Kupfer nach Antiken werden einigen Liebhabern das darin nen sogenannte Schild des Achills in Erinnerung bringen.

v. Zagedorn Betr. I. Th.

M

Zweytes ^{Buch.} ^{1. Abth.} ordentlicher Weise, in der Natur nicht wahrneh-
 men könnte; sondern man verschmähet auch ein
 schimmerndes Licht an dem äussersten Rande des
 Gemähltes. Jene abnehmende Kraft der vom
 Hauptstrahle abweichenden schrägen Linien zeigt
 auch, warum Lamm, in seinen Fruchtstücken,
 die unweit dem Rande gelegten Gartenfrüchte mit
 unterschiedener Deutlichkeit ausdrücker. Körnern
 eines angeschnittenen Granatapfels giebt er, je
 mehr sie sich dem Hauptstrahle nähern, eine Deut-
 lichkeit, die denselben an der entgegen gesetzten Sei-
 te mangelt, und, weil diese der Schatten trift, aus
 mehr, als einer Ursache geschwächet werden konnte.
 Angehende Kenner würden dieses für Nachlässig-
 keiten halten: so wenig auch diese in den angezeig-
 ten wichtigen Gemählten *) , gegen die Absicht
 des Meisters, statt finden mögen.

So einstimmig sind die Befehle der dichteris-
 schen Erfindung und der Anordnung. Die von
 jener erfoderte Einheit der Handlung wird
 durch die mechanische Einheit des Gegenstan-
 des zur Wirklichkeit gebracht. Deren Abhängigkeit
 von jener, oder beyder genaue Verbindung erlaubet
 mir, die Einheit des Gegenstandes, als eine
 unger-

*) *Eclaircissements historiques*, p. 207.

***) Wer sie trennen wollte, müßte vier Einheiten zählen.
 Que s'il y a plusieurs groupes de Clair-obscur dans un
 Tableau, il y en ait un qui soit plus sensible, et qui domi-

unzertrennliche Gefährtin der wohlbeobachteten ^{XII.}
Einheit der Handlung, unter dieser mit zu be- ^{Betr.}
greifen **).

Zu der Einheit des Gegenstandes gelangt man durch eine glückliche Vertheilung, die nicht nur von der Bindung der Gruppen, durch die Zeichnung, sondern auch von der Einsicht des Künstlers in die Zusammenstimmung des Lichts und der Farben, zu erwarten ist. Es ist daher schwer, die Theorie von der Einheit des Gegenstandes zu berühren, und recht verständlich zu werden, ohne aus einem Theile der Kunst, der, der Ordnung nach, zuletzt erklärt wird, Lehnsätze im voraus ***) zu Hülfe zu nehmen.

Zwar nur einem so glücklich angeordneten als wohlbeleuchteten Gemälde gegen über, sollte man von der ganzen Stärke der Kunst, mithin auch von der Wissenschaft in Austheilung des Hellen und Dunkeln (clair-obscur) reden, die sich vereinbaret, den Hauptgegenstand des Gemäldes vorzüglich gelten zu machen, ohne gegen die untergeordneten Gegenstände ungerecht zu seyn.

M 2 Licht

ne sur les autres, en sorte qu'il y ait *uniré d'objet*, comme dans la Composition *uniré de sujet*. L'Idée du Peintre parfait, p. 10.

*) S. unten die XLV. u. f. Betrachtung.

Zweytes
Buch.
1. Abth.

Licht und Schatten, wodurch man insge-
mein jenes französische oder ursprünglich welsche
Kunstwort, aber nicht hinlänglich, auszudrücken
pfleget, will hier vorzüglich, durch Anwendung
der jeglichen Gegenständen eigenen, dunkelen
oder hellen Farbe, erhöht oder gemäßiget seyn.
Der Strich des Lichts oder des Schattens bleibt,
wo er einmal hingehet, unverändert. Aber jene
natürliche Farbe, die man in Ansehung des Orts, den
sie einnimmt und der Beleuchtung, die der Ort leidet,
und der Künstler nach beenden stärket, oder schwä-
chet, die Localfarbe nennet, wird mit Wahl
ausgebreitet. An solchen Orten, wo entweder
das Licht, nachdem es auf der Hauptfigur, und
nach Beschaffenheit ihrer helleren Localfarbe, seine
stärkste Wirkung gethan, nunmehr geschwächt er-
scheinen soll, und ihm in solcher Absicht ein an sich
dunkler Körper füglich dargeboten wird: oder wo,
umgekehrten Falls, ein Körper von einer lichten
Farbe bestimmt ist, den schattichten Theil des Ge-
mähltes zu erheben.

So erscheinet in einem Geschlechtsstücke von
der Hand des von Dyk die vornehmste Frau in
einem weissen Atlas. Das Licht des Tages und
die lichte Farbe des Kleides vereinigen sich auf die-
sen Gegenstand; aber jenes wird durch die dunkle-
lere Kleidung der umstehenden gemildert, ohne
dem

dem ordentlichen Falle des Lichts Gewalt anzuthun: und eine lichtgraue oder andere helle Befleibung wird weiter zurück in der schattichten Abweichung vielleicht eine Person aus ihrem Gefolge, oder, mahlerisch zu reden, aus der untergeordneten Gruppe hervor heben, die sonst im Schatten in einer dunkelen Kleidung unbemerkt gelieben wäre.

Vergeblich wird man sich von der Anordnung einen richtigen Begriff machen wollen, wenn man in der Lehre von der Zusammenstimmung des Lichts und der Farben ein Fremdling ist, oder dieselbe auf Licht und Schatten einschränket. Allein auf jene Zusammenstimmung muß der Künstler gleich bey der Anordnung seine Einbildungskraft leiten. Annehmlichkeit begleitet die Mühe; und die Ausführung wird durch unendlich kleine Vortheile belohnet, die ihm, zugleich durch die Kenntnisse der Widerscheine, unter der Hand zuwachsen, und seinem Werke oft unerwartete Verschönerungen mittheilen. Dieses sind die Vortheile vieler grosser Meister gewesen, wodurch sie für ihre Fehler gegen die Zeichnung, (doch dieses verschweigen Sie ja Ihrem Künstler,) bey manchen viel Nachsicht gewonnen haben.

Ich muß noch von der Einheit des Ortes gedenken. Sie wird auf zweyerley Art beleidiget.

Zweytes Buch. 1. Abth. Sie leidet mit der Einheit des Zeitpunkts, und mit ihr die dichterische Wahrscheinlichkeit des Gemähltes: sie leidet durch die Verletzung der Perspectiv, und mit ihr die mechanische Wahrscheinlichkeit.

Jenes ist der Fall, wenn ich z. B. die Thaten des africanischen Scipio in dem Welttheile, davon er benennet ist, und was sich in Spanien mit ihm zugetragen hat, in einem Gemählde vereinigen, oder auch die gepriesene Handlung, da er dem Allucius *) seine Braut zurück giebt, in der Nähe, und das brennende Carthago in der Ferne vorstellen wollte. Zwar will Lairesse nur die historischen, nicht aber seine moralischen, oder mit Sinnbildern erläuterten Gemählde daran binden. Zu diesen war ihm in seiner Jugend Cäsar Ripa viel zu nützlich, oder vielmehr zu einträglich gewesen, als daß er sinnbildliche Vorstellungen nicht in seinem Alter noch geliebet, oder gegen das Dunkel und Weitgesuchte in dem Ripa auch nur einen Argwohn geschöpft hätte. Darf man aber die geheim-

nisfvol-

*) LIVIUS XXVI, 50. Blainville bemerkt bey Gelegenheit eines Gemähltes, wo die Begebenheit vorgestellt worden, aus den Umständen der Personen, die vom höchsten Range, so gut wie vermählt, und zugleich angenommene Geißel waren, daß deren Verletzung, oder die Unterlassung der für so edel ausgegebenen Handlung, auch einem Barbaren würde Ueberwindung gekostet haben. Dieser Reisebeschreiber treibet

nißvollen und allegorischen Gemählde, die Verei-
nigung verschiedener Zeitpunkte für übel halten,
da sie Raphaels berühmte Schule von Athen für
sich anzuführen hat?

XIII.
Betr.
W

Ich wünsche nur, daß alle Künstler, die sich
mit Geheimnissen abgeben, auch wie Raphael
mahlen mögen: so werden auch dem dunkelsten
Gemählde die glücklichen und unglücklichen Aus-
leger nicht mangeln. Andere möchten wohl un-
erklärt **) bleiben. Wie Vasari das Einver-
ständniß der Weltweisheit, der Sterndeuterey
und der Gottesgelahrheit in diesem Gemählde ge-
sucht habe; wie die Kupferstecher einen dem unbe-
kannten Gott gewidmeten Altar darinne gefun-
den, und die Aufschrift nach Anleitung der Apo-
stelgeschichte hinzu gesetzt haben; und wie endlich
der Venetianische Augustin den St. Marcus
und den Engel Gabriel unter den Figuren her-
aus gekannt habe: alles dieses finden Sie bey
de Piles ***), der nur mit Zulassung von dieser
Art Malerey schreibt. Zu eigentlichen Ge-

M 4 Gemähl-

reibt seine historischen Anmerkungen noch weiter. Man
findet sie in der Bibliothecque Britannique T. XVIII. p. 326.

**) So heist es vom *Pietro Liberi*: Non rappresentò quasi
mai istorie: ma bensì parecchie favole, e moltissimi gerogli-
fici alcuni de' quali egli solo forse intendeva. Descrizione
di tutte le pubbliche pitture della città di Venezia. Proe-
mio, p. 55.

***) *Cours de Peinture*, S. 74. II. f.

Zweytes Buch. 2. Abth. Gemälden möchten dergleichen Zusammensetzungen selten, wie zu den Titelfupfern, gerathen; wo z. B. alles, was Virgil besungen hat, unter einen Gesichtskreis gestellt, keiner Auslegung bedarf.

Vielleicht ließe sich, durch ein in dem Gemälde zur Ausschmückung angebrachtes Marmorbild, oder anderes Gemälde, der Endzweck glücklicher erreichen. Bey einer vorgestellten Begebenheit des Antonius und der Cleopatra können Hercules und Omphale in einem Marmorbilde allegorisch erscheinen. Sylla lies sein Tusculanum mit dem Gemälde des eroberten Lagers der Samniten schmücken. Und warum sollte auch dieses nicht einer Begebenheit des Dictators episodisch zugeordnet werden können, wenn solche Begebenheit in dessen Pallaste geschehen? Nur nicht zum ausschmückenden Gemälde die verachtete *) Handlung der niedergehauenen Bäume der Akademie vor Uthen!

Unfehl.

*) Pausanias und Plutarch im Sylla.

**) Verrault hat sich nicht so genau daran gebunden, Fehler dieser Art nach einer von den drey Einheiten abzumessen. Was ich hier für eine Beleuchtung der Einheit des Orts ansehe, nannte er eine Verfehlung der Einheit, die in der Zusammensetzung des Gemäldes seyn soll. Vermuthlich hat er die Einheit des Gegenstandes darunter verstanden, die aber vorzüglich, wie ich glaube erwiesen zu haben, von der Beleuchtung abhänget. Je soutiens, heißt es vom

Unfehlbar wird die Einheit des Ortes, und zugleich die mechanische Wahrscheinlichkeit auf das härteste verletzet, wenn ich den richtigen Augenpunkt, mit den Seitenpunkten von schräge gestellten Körpern, worauf sich alles unter einem Horizont beziehen soll, verfehle? Nur ein einiger Horizont ist in einem Gemälde möglich. Wie, wenn ich dafür die Gegenstände so irrig stelle, daß die von ihren Flächen gezogenen Linien allemal auf vervielfältigte Gesichtskreise zulaufen? Dieses heißt, den Beobachter an unterschiedene Orte **) auf einmal verlesen, und seinem Gesichte Unmöglichkeiten zumuthen wollen.

XIII.
Betr.

Von dieser Art sind nicht wenig Landschaften unter den herrlichen Alterthümern aus Herkulanum. Die Gebäude beziehen sich auf den höchsten, und die dazu geordnete Landschaft auf den niedrigsten Horizont: der mangelhaften Verhältnisse der Figuren gegen die Gebäude, und

M 5

beyder

vom Paul Veronese, qu' il n'a pas mieux gardé l'unité qui doit être dans la Composition d'un sujet, qu' il l'a fait en qualité d'historien; puisqu'il a mis deux points de vûe dans son Tableau, l'un pour le passage, et l'autre pour la chambre, où le Sauveur est à table avec ses disciples: car l'horizon du passage est plus bas que cette table, dont on voit le dessous qui tend à un autre point de vûe beaucoup plus élevé; faute de perspective qu'on ne pardonneroit pas à un Ecolier de quinze jours.

1803 .VIX



^{Zweytes}
^{Buch.}
^{1. Abth.}

beyder gegen die Gründe, worauf sie stehen, nicht zu gedenken. Sollten die Alten etwan auch, wie die Neuern, sogenannte Pastici-Mahler gehabt haben, die aus vielen Gemälden ein Ganzes zusammen lasen, wenn anders dies Wort hier nicht gemißbraucht ist? Disiecti membra Poetae! ist alles, was man zu einzelnen Stücken, und wenn sie noch so gut sind, aber sich nicht binden, ausrufen kann. Wir haben freylich nicht überall die Höhe der Alten erreicht: das lieget am Tage. Uns mangeln ihre Horaze; aber sie hatten wenigstens in der Mahlerey, auch unsern Vaven ähnliche Geschöpfe.

XIV. Beob.